

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes
Christlicher Textilarbeiter



Inhalts-Verzeichnis

Jahrgang 1931



Jahr 9
1931

Nationalsozialismus und Gewerkschaften
Ostern 1931
Pflichten der Arbeitgeber
Religiöse Neutralität?

Internationale Gewerkschaftsbewegung

Achtung! Streikwörter!
Arbeitskämpfe überall!
Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie, Die

Jugendfragen

Einst und jetzt
Erbe des Kampfes!
Erwerbslosenkurios in Altenberg

Lohnbewegung und Streiks

Abbau —?
Akkordlohnenkung bei Gebr. Großmann in Brombach
Arbeitskämpfe überall!

Lohnbewegung in der südbayrischen Textilindustrie
Lohn und Not in Mitteldeutschland
Lohnbewegungen in der Textilindustrie
Lohnindifferenzen in der Textilindustrie, Die

Politisches

An die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften
Das sind ihre Sorgen!
Die „nationale Opposition“

Sozialpolitisches

Abbau —?
Akkord oder Ausbau der Sozialversicherung?
Änderungen in der Arbeitslosenversicherung

Arbeitszeitverkürzung, Für gesetzliche
Aufgaben, Unsere
Aus dem Jahresbericht der bayerischen Gewerbeaufsichts-
beamteten für 1930

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Vlieten, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M

Nummer 1

Düsseldorf, den 3. Januar 1939

Verbandort Krefeld

Wir rufen auf!

Wir rufen euch auf, Kolleginnen und Kollegen! Wir rufen euch auf, alle, die ihr Mitglieder unseres Verbandes, Angehörige unseres Standes seid! An der Schwelle des neuen Jahres, das noch dunkel und undurchbringlich sein Schicksal für uns verborgen hält, rufen wir euch auf zu gemeinsamem Werke.

Ein großes, bedeutungsvolles Ziel gilt es zu erstreben. Ein Ziel, das wohl wert ist, daß jeder von uns sein ganzes Können und Vermögen, seine beste Kraft dafür einsetzt: Den Aufstieg unseres Standes, die soziale und wirtschaftliche Befreiung der deutschen Arbeiterschaft.

Aber: Ist es nicht überheblich und vermessen, in dieser Zeit ein solches Ziel aufzustellen? In dieser Zeit der bitteren Not, die Tausende von Arbeiterregimenten bedroht und schon vernichtet hat, und Tausende von Arbeiterfamilien von banger Sorge erfüllt uns heute und Morgen? Ist es nicht maßlos, von „Aufstieg“ zu reden, wo unzählige Menschen nur Abstieg haben; Befreiung zu versprechen, da die Unfreiheit der Not auf uns liegt? — Von einer besseren Zukunft zu sprechen, da kaum unser tägliches Brot uns noch gesichert scheint. Ist es nicht verantwortungslos, ein solches Ziel zu geben, das vielen wie eine Utopie, ein Trugbild scheint, das in unerreichbarer Ferne liegt?

Die Frage mag berechtigt erscheinen. Und doch ist es nicht so. Wohl lastet die Gegenwart mit besonderer Schwere auf dem ganzen deutschen Volke, insbesondere auf der deutschen Arbeiterschaft. Sie fühlt am schwersten den Druck der Wirtschaftskrise, leidet am härtesten unter der allgemeinen Wirtschaftsnot. So ist es stets gewesen in der Vergangenheit: daß auf die unteren Schichten des schaffenden Volkes sich alle ungünstigen Entwicklungen am nächsten, unmittelbarsten auswirkten und „abgewälzt“ werden. Auch in der Arbeiterbewegung war es schon immer so.

Es ist eine alte gewerkschaftliche Erfahrung, daß die Treiber der sozialen Reaktion in Zeiten wirtschaftlicher Depression mit besonderem Nachdruck ihr antisoziales Ziel erstreben. Unter der Einwirkung der wirtschaftlichen Krisenverhältnisse ist der Widerstand der einsichtigen und sozial vernünftigen Arbeitgeber im Unternehmerlager naturgemäß am geringsten; auch die mächtigen Elemente sind dann noch am ehesten geneigt, das reaktionäre Spiel der adern als „notwendig“ hinzunehmen und mitzumachen. Darüber hinaus aber kann auch die öffentliche Meinung in solchen Krisenzeiten leichter unter einem besonderen Druck der pessimistischen Stimmungsmache gestellt werden, der die Widerstände gegen soziale Verschlechterungen abschwächt. Endlich aber rechnen die reaktionären Führer im Arbeitgeberlager nicht ganz mit Unrecht in wirtschaftlichen Depressionszeiten mit einer verminderten Widerstandsfähigkeit der Arbeiterschaft gegen den geplanten Abbau der Löhne und Sozialpolitik. Die Arbeiter werden, so kalkulieren sie, diesen Abbauplänen umso schwächer Wider-

stand leisten, je größer ihre eigene wirtschaftliche Unsicherheit ist, und je drohender damit die Gefahr der Entlassung und Arbeitslosigkeit vor ihnen steht.

Das ist eine durchsichtige klare Rechnung. Und trotzdem ist dieses Vorgehen nur zu leicht geeignet, den sicheren Blick vieler Arbeiter in die Zukunft zu trüben und ihnen

Wille sich in die Tat umsetzt. Der gewerkschaftlichen Werbe- und Schulungstätigkeit erwachsen daraus erhöhte Aufgaben. Soll die Hoffnung gewisser reaktionärer Arbeitgebervertreter — einer widerstandsunfähigen Arbeiterschaft ihren Willen aufzwingen zu können — zunichte gemacht werden, so ist notwendig, daß mit aller Kraft und erhöhtem Nachdruck die gewerkschaftliche Aufklärungsarbeit betrieben wird. Nur wenn den reaktionären Abbaubestrebungen eine geschlossene Abwehrfront der Gewerkschaften entgegengestellt werden kann, wird es möglich sein, den erstrebten wirtschaftlichen und sozialen Rückschritt der Arbeiterschaft zu verhindern.

Darum gilt es insbesondere jetzt, die bisher von der Organisation noch nicht Erfassten, die Unorganisierten, über die Bedeutung der Gewerkschaften aufzuklären und sie für unsere Bewegung zu gewinnen. Ihnen vor allem ist die Notwendigkeit einer geschlossenen Abwehrorganisation vor Augen zu führen. **Sinnvollkommen die Fallorganisationen** — jener christlich, gesunden und nicht sozialistischen Kolleginnen und Kollegen, die unüberlegt oder gleichgültig noch Mitglieder der sozialistischen Gewerkschaft sind. Alle sie gilt es aufzuklären über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in unserm Verband.

Leisten wir deshalb beständige planmäßige Werbearbeit für unsere Organisation. Mag die Arbeit auch oft mühsam, undankbar und schwer scheinen. Dehnen Endes wird ihr bei systematischem Vorgehen und ausdauerndem Beharren der Erfolg nicht versagt bleiben. Nur durch diese unermüdete, intensive gewerkschaftliche Werbe- und Aufklärungsarbeit aber erreichen wir jene geschlossene Abwehrfront, die wir der sozialen Reaktion entgegenstellen müssen.

Nur dadurch geben wir der Arbeiterschaft jene Festigkeit und Sicherheit, die Voraussetzung für den Erfolg unseres Schaffens ist. Nur so endlich erhalten wir in unserem Stande die innere Verbundenheit, die den Willen des Einzelnen zur Verbesserung seiner schweren Lage in einem gemeinsamen Aufstiegs willen aller umformt und unsere Bewegung zur Standesbewegung macht.

Gelingt uns das, dann ist auch die Zukunft unser. Dann wird, mag die Gegenwart auch dunkel und trübe vor uns liegen, dennoch unser Aufstiegsstreben — von einem gemeinsamen Willen getragen — Erfüllung finden. Dann wird unser Ziel Wirklichkeit und unser Stand wirtschaftlich gesichert und sozial den anderen Ständen gleichberechtigt werden.

In dieser Erkenntnis rufen wir auf zur Werbearbeit für unsere Organisation. Mit besonderem Nachdruck soll unser Werben einsehen zum beginnenden Jahre. Der Monat Januar soll Werbemonat sein, in dem unsere Kollegenschaft alles daran setzen muß, ihre Werbpflicht für die Organisation zu erfüllen.

Auf zur Werbearbeit!

M.



Mit Vertrauen und Entschlossenheit In's neue Jahr!

die Erkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Tatsachen zu verwirren. Leicht wird über der nahen Sorge ums tägliche Brot dann die Zielfestung für das künftige Schaffen aufgegeben. — Die Alltagsnot des Einzelnen verdrängt das Streben der Gesamtheit, den Aufstiegs willen des Standes. Verschwindet aber dieser gemeinsame Aufstiegs willen, so zerbricht zugleich auch die Zukunftskraft unseres Standes, ja unsere Zukunft selbst geht verloren. Denn nur da ist sozialer und wirtschaftlicher Aufstieg gesichert, wo ein sozialer

Aufstiegsstreben — von einem gemeinsamen Willen getragen — Erfüllung finden. Dann wird unser Ziel Wirklichkeit und unser Stand wirtschaftlich gesichert und sozial den anderen Ständen gleichberechtigt werden.

In dieser Erkenntnis rufen wir auf zur Werbearbeit für unsere Organisation. Mit besonderem Nachdruck soll unser Werben einsehen zum beginnenden Jahre. Der Monat Januar soll Werbemonat sein, in dem unsere Kollegenschaft alles daran setzen muß, ihre Werbpflicht für die Organisation zu erfüllen.

Unsere Aufgaben

Langanhaltende Wirtschaftskrisen mit Absatzstößen und Massenarbeitslosigkeit zählen zu den schlimmsten Auswüchsen der privatkapitalistisch betriebenen Wirtschaft. In solchen Notzeiten wird jedem erkennbar, wie falsch es ist, von einer Wirtschaftsordnung zu reden. Keine auf die Befriedigung gesunder, natürlicher Bedürfnisse, auf die Förderung wahrer Kultur eingestellte planvolle Ordnung bestimmt Erzeugung, Verteilung und Verbrauch, das private Gewinnstreben treibt diese Wirtschaft.

In einer solchen Krise steht der Unternehmer die fortschreitende Schrumpfung des Absatzes. Er sieht seinen Gewinn geschmälert und seine Existenzsicherheit bedroht. Um die Absatzmärkte entbrennt ein scharfer Konkurrenzkampf. Erhöhung der Zollmauern, überspannte Nationalisierung, Lohndruck, soziale und politische Reaktionen waren stets Begleiterscheinungen von Wirtschaftskrisen. Mit der fortschreitenden Ausbreitung und der Dauer der Krisenperiode steigert sich der Konkurrenzkampf und wächst der auf dem schaffenden Volke lastende Druck, wächst die Not in den Familien der Arbeitslosen und Kurzarbeiter wie im Haushalt der betroffenen Gemeinden und Länder.

Wirtschaft und Arbeiterschaft

In keinem anderen Industriezweig hat die Arbeiterschaft seit dem ersten Tage des aufstrebenden privaten Kapitalismus unter Absatzstößen, Arbeitslosigkeit, falscher Rationalisierung und Lohndruck so sehr gelitten, als in der Textilindustrie.

Zur Förderung einer „rationalen“ Wirtschaft wurden bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts Kinder vom siebten Lebensjahre ab in engen, staub- und dunstgeschwängerten Betrieben bei überlanger Arbeitszeit körperlich, geistig und sittlich zu Grunde gerichtet. Als es nach jahrzehntelangen Bemühungen endlich gelang, durch die Befreiung der ersten Kinderausbeutung zu steuern, blieb die Gattin und Mutter an die Web- und Spinnmaschine gebunden, weil ihre Beschäftigung „rationeller“, d. h. für den Unternehmer billiger war als die des Mannes. Ob die verheiratete Frau außer der Arbeit und Sorge für den Haushalt, für Gatten und Kinder die doppelte Last der Fabrikarbeit zu tragen vermag, ob die Gesundheit der Trägerin kommender Geschlechter untergraben, der Born der Fortpflanzung verhärtet wird, Familienbande gelockert, Kindererziehung und Familienpflege vernachlässigt werden, stört die Unternehmer nicht. Sie halten es für wirtschaftlicher, ein großes Heer schiffenskundiger und arbeitswilliger, aber beschäftigungsloser Männer mit ihren Angehörigen aus Versicherungsbeiträgen und Mitteln öffentlicher Fürsorge zu unterhalten, als auf die billigere Frauenbeschäftigung zu verzichten und dem Manne einen zum Familienunterhalt ausreichenden Lohn zu zahlen. Es ist eine schwere Verantwortung an der deutschen Arbeiterschaft, an unserer Volkswirtschaft und am Gesamtvolk, hunderttausende geübte Männerhände zum Feiern zu bringen und dafür verheiratete Frauen an den Maschinen zu beschäftigen, obgleich die große Zahl der fleißigen, fachlich tüchtigen Männer in unserer durch den Krieg und seine Folgen gefährdeten und geschwächten kapitalistischen Wirtschaft der wertvollste Faktor ist.

Instatt durch Verbilligung der Erzeugnisse die Kaufkraft breiterer Verbrauchergruppen zu heben, damit den Absatz zu steigern und vermehrte Arbeitsgelegenheit zu schaffen, sucht fast jeder Unternehmer durch übertriebene Lohnkürzungen, Verbehalten überlanger Arbeitszeiten, überspannte Anforderungen an die Leistung des einzelnen Arbeiters, Hochhaltung übersteigter Verbraucherpreise, Risiken und Verluste abzuwälzen. Er verschärft dadurch die Krise.

Wir sind Anhänger einer auf das Gesamtwohl eingestellten fortschrittlichen Produktionsweise. Wir erkennen die gewaltigen Leistungen der modernen Wirtschaftsweise durchaus an. Wir können aber der Errungenschaften und Fortschritte der Forschung, der Technik und Organisation nicht froh werden, solange sie nicht dem Gesamtvolk dienbar sind. Solange arbeitswillige Menschen zur Untätigkeit gezwungen sind und davon müssen, solange Gesundheit und Familienglück untergraben, wahre Kulturgüter zerstört werden, befindet sich die Wirtschaft nicht in geordneten Bahnen, ist sie falsch geleitet.

Chaos oder Wirtschaftsordnung?

Je länger die Krise anhält und je weitere Volkskreise von ihr erfaßt werden, umso mehr verbreitet sich diese Erkenntnis. Leider werden die tieferen Ursachen noch zu wenig erkannt. Das zeigen am deutlichsten die häßlichen parteipolitischen Kämpfe in Deutschland sowie die politischen Umwälzungen und Krisen in einer ganzen Reihe von Ländern, die gleichfalls von der Weltwirtschaftskrise erfaßt sind. Wie wenig mit politischen Mitteln der Erkränkung des Wirtschaftsorganismus beizukommen ist, wie wenig eine Partei einer Wirtschaftskrise zu begegnen vermag, zeigt England. Dort wurde die konservative Partei als Regierungspartei bei den letzten Wahlen empfindlich geschlagen und von der Arbeiterpartei abgelöst, weil sie das Arbeitslosenproblem nicht zu lösen verstand. Seit die Arbeiterpartei regiert, hat sich die Krise jedoch noch weiter verschärft, ist das Heer der Arbeitslosen gewaltig gewachsen. Die Folgen sind Stimmen- und Mandatsverluste der Arbeiterpartei bei fast jeder Erziehung. Die nächste allgemeine Wahl droht ihr eine schwere Niederlage beizubringen. Eine im System begründete internationale Störung der Wirtschaft kann eben nicht mit politischen Mitteln und Methoden, sondern nur durch eine Aenderung des Systems beseitigt werden.

Das Wirtschaftsdurcheinander ist abzulösen durch eine mächtige Wirtschaftsordnung, ein Ziel, dem die christlichen Gewerkschaften unausgesetzt zustreben.

In rasendem Tempo wächst der Einfluß der Finanzmacht, die über das Reihkapital verfügt. Diese

ungeheure Macht ballt sich in immer weniger Händen zusammen. Diese Finanzmacht treibt und erzwingt den fortschreitenden Zusammenschluß von Unternehmungen; sie kartelliert, syndiziert, vertrustet weitgehend schon auf internationaler Basis. Sie legt Betriebe still, löst Unternehmungen auf ohne Rücksicht auf Arbeiterchaft und Volkswohl. Von der Hergabe der verfügbaren Kapitalien ist jedoch nicht nur die Existenz einzelner Unternehmungen, sondern auch ganzer Wirtschaftsgruppen, ja sogar das Wohl mancher Staaten mit vielen Millionen Menschen abhängig. Diese Macht haben bestimmen auch nicht nur in der Wirtschaft, die Regierungen verarmter Länder haben sich weitgehend deren Machtwillen zu fügen. Leider auch in Deutschland. Es wird jedoch unerträglich, eine verhältnismäßig kleine internationale Gruppe allein entscheiden zu lassen über das Wohl und Wehe vieler Millionen Menschen, die an Stelle des Geldes ihre Arbeitskraft, ihr Berufskönnen und ihren Fleiß von früher Jugend ab bis ins Alter in den Dienst der Wirtschaft stellen.

Der Einfluß der Gewerkschaften

Bisher hat die Hauptaufgabe der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und des Ausbaues der Sozialgesetzgebung gelegen. Sie haben im Rahmen des Möglichen Außerordentliches geleistet. Man stelle sich nur vor, wie es um die Arbeiterschaft bestellt wäre, wenn in diesen Krisenzeiten die Arbeitgeber ihre Bestrebungen auf Abbau der Löhne wie der Sozialgesetze in vollem Maße hätten verwirklichen können. Und ohne den Einfluß der Gewerkschaften wäre das möglich gewesen. Das Ausmaß von Not und Elend ist nicht auszudenken.

Mag für die Gewerkschaften und insbesondere für unsern Verband auf diesen lebenswichtigen Gebieten auch in Zukunft vieles zu leisten sein, sie werden sich jedoch in weit stärkerem Maße als Organ der Wirtschaft zu betätigen haben. Sie müssen zunächst den Arbeitern die notwendige Vertretung, ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht erkämpfen, und zwar nicht nur im Betrieb und Einzelunternehmen, sondern auch in den Kartellen, Syndikaten, Trusts. Sie wollen den Um- und Ausbau der öffentlichen rechtlichen Wirtschaftskammern, die Errichtung der im Artikel 165 der Reichsverfassung vorgesehenen Wirtschaftskörperschaften herbeiführen. So wenig wie im Staat ist in der Wirtschaft auf die Dauer eine Diktatur zu ertragen. Wir bekämpfen jede Diktatur, mag sie militäristisch, bolschewistisch oder plutokratisch sein.

Die Arbeiterschaft muß entsprechend ihrer zahlenmäßigen Bedeutung und ihrer dem Volkswohl dienenden Stellung Einfluß auf Staat und Wirtschaft haben. Wie der Staat zu gestalten ist zu einem freien, wahrhaft christlichen und sozialen Volksstaat, wie die Gerechtigkeit gegenüber allen Volksgenossen, helfende Nächstenliebe gegenüber allen Hilfsbedürftigen zu üben ist, so muß auch die Wirtschaft eingestellt werden auf das Wohl des Menschen der Allgemeinheit.

Das sind hohe Ziele. Man könnte leicht kleinmütig werden angesichts der aufgetürmten Schwierigkeiten und Hindernisse, unter denen Rangel an Einsicht und Gleichgültigkeit in weiten Arbeiterkreisen die größten sind. Wir haben jedoch als Christenmenschen von unserm Herrgott zur Aufgabe und Pflicht erhalten, seinem Willen auf der Erde Geltung zu verschaffen. Sein Wille ist, daß Gerechtigkeit und Liebe herrschen sollen. Deshalb müssen wir den ungeunden Egoismus austrotzen, der als Antrieb des maßlosen Gewinnstrebens die privatkapita-

listische Wirtschaft beherrscht, in falsche Bahnen geteilt hat und dadurch gerade diejenigen unter der Unsicherheit der Existenz, unter Arbeitslosigkeit und Mangel am meisten leiden läßt, die am schwersten arbeiten müssen. Bei dem heutigen Hochstand von Naturwissenschaft und Technik brauchte kein schaffenswilliger Mensch zu darben, kann ein Ueberfluß an allem zur Befriedigung gesunder Bedürfnisse vorhanden sein, wenn wir eine nach christlichen Grundsätzen dem Gesamtwohl dienende neue Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft herbeiführen. Und das müssen wir.

Diese der christlichen Arbeiterschaft von Gott gegebenen Pflichten und gestellten Aufgaben sind durch eine Schicksals- und Bestimmungsgemeinschaft zu erfüllen und zu lösen.

Nur in einem planmäßigen, zielstrebigen Zusammenwirken im festgefügteten Berufsverband und durch diesen verbunden mit der großen Gesamtorganisation der christlich-nationalen Gewerkschaften vermögen wir den notwendigen Einfluß in Staat und Wirtschaft zu erringen. Einen christlich gesinnten Textilarbeiter, eine christliche Textilarbeiterin, die unsern Verbände nicht angehört, sollte es nicht geben.

Es wird sie bald nicht mehr geben, wenn wir Gewerkschaftler in der Aufklärungs- und Werbezeit unermüdlich unsere Pflicht tun.

Unsere Arbeitsbrüder und -schwestern müssen wissen, daß wir nicht nur mühsam errungene Positionen in der langanhaltenden Krise zu verteidigen haben, sondern die Arbeiterschaft emporführen wollen zu einem gleichberechtigten, gleichgeachteten Stand, daß wir die auf den Materialismus fußenden Wirtschaftssysteme bekämpfen, sowohl das privatkapitalistische System wie den marxistischen Staatskapitalismus, daß wir eine vom Geist christlicher Brüderliebe getragene Gemeinwirtschaft erstreben und erkämpfen wollen.

Um was es geht

Die privatkapitalistische Gewinnwirtschaft ist stärkstens erschüttert. Sie kämpft vielleicht den letzten Entschheidungskampf um ihre Vorherrschaft. Dem schaffenden Volke wird die Herrschaft einiger nur vom Gewinn- und Machtstreben besessener Finanzmänner und Wirtschaftsführer immer unerträglicher. Soll nun etwa dieses ungesunde Wirtschaftssystem abgelöst werden durch ein noch schlechteres, durch das bolschewistische, dem in Rußland viele Millionen Menschen durch Hunger und Kugeln zum Opfer gefallen sind? Nein! Der Bolschewismus kann wohl niederreißen und vernichten, aber nicht aufbauen. Er brächte Westeuropa den Untergang der Kultur. Deshalb ist es unsere Aufgabe als christliches Arbeitervolk, die Reihen fest zuzuschließen, uns bereit und fähig zu machen, eine neue, richtige Ordnung zu schaffen. Wir bilden eine Schicksalsgemeinschaft und müssen darüber hinaus zu einer Bestimmungsgemeinschaft werden.

In den bevorstehenden großen Entscheidungskämpfen darf es in unserm Lager keinen müßigen Zuschauer, keinen Feigling geben. Wir müssen alle an die Front. Vielleicht wird das Jahr 1931 das Entscheidungsjahr in diesem Ringen.

Tun wir unsere Pflicht!

Lehrerbrack

Verbandsvorsitzender.

Kolleginnen: An die Arbeit!

Der Monat Januar soll in besonderem Maße Werbemonat sein. So will's ein Beschluß von Hauptvorstand und Verbandsauschuß. An alle Mitglieder ergeht der Ruf zur Mitarbeit. Auch die Kolleginnen sollen diesen Ruf beachten. Sie sind in doppelter Hinsicht an einen starken, schlagkräftigen Verband interessiert, einmal als Arbeiterinnen, dann aber auch — gegenwärtig schon oder künftighin — als Hausfrau und Mutter.

Denken wir daran, daß eine ausreichende Entlohnung von entscheidender Bedeutung für die eigene persönliche Lebensgestaltung ist;

daß vor allem unsere Kolleginnen als Hausfrau und Mutter in erster Linie die durch ungenügendes Einkommen entstehenden schweren Familien Sorgen zu tragen haben;

daß ungenügende Entlohnung eine der wesentlichsten Ursachen der Erwerbsarbeit verheirateter Frauen ist. Ihr haben wir zum großen Teil zu verdanken, wenn Hunderttausende verheiratete Arbeiterinnen durch die Doppelbelastung mit Fabrikarbeit und den Hausfrauen- und Mutterpflichten an Körper, Geist und Gemüt verkümmern.

Darum müssen unsere Kolleginnen gemeinsam mit unseren männlichen Kollegen bestreben sein, durch Stärkung des Verbandes die Voraussetzungen zu schaffen, um den zur geistigen Krankheit werdenden Lohnabbauanstrebungen der Unternehmer Einhalt zu gebieten.

Denken wir daran, daß es gilt, Lohnsenkungen, die wir infolge der schlechten Wirtschaftslage nicht abzuwehren vermögen, durch verstärkten Preisabbau wenigstens ausgleichen, um so die Kaufkraft des Lohnes zu erhalten.

Auch dazu bedürfen wir machtvoller gewerkschaftlicher Organisationen, die durch Einrichtung von Verbrauchererschüssen die Preisbildung kontrollieren und durch Beeinflussung von Regierung, Behörden und

Öffentlichkeit einem ausreichenden Preisabbau die Wege ebnen.

Machen wir das unseren unorganisierten Mitarbeiterinnen klar. Machen wir ihnen weiter klar, daß handeln jetzt wichtiger ist als klagen und jammern. Sagen wir ihnen, daß gerade die Arbeiterfrau eine mächtige Waffe zur Förderung des Preisabbaues in der Hand hat. Sie braucht nur jene Geschäfte beim Einkauf zu bevorzugen, die mit dem Preisabbau ernst gemacht haben.

Denken wir daran, daß die während der Wirtschaftskrise üblich gewordene übermäßige Ausnutzung der Arbeitskraft gerade den Arbeiterinnen doppelt gefährlich wird, weil ihre Frauennatur diesen Anforderungen weniger gewachsen ist. Dadurch heraufbeschworene gesundheitliche Schädigungen treffen nicht nur sie selbst, sie treffen in uns auch das kommende Geschlecht, dessen Träger sie sind.

Darum gilt es, durch Stärkung des Verbandes nicht nur jeden Versuch der Unternehmer, zu einer Arbeitszeitverlängerung zu kommen, abzuwehren, sondern eine den vermehrten Anforderungen an unsere Arbeitskraft und der erhöhten Ertragsleistung der Betriebe entsprechende Arbeitszeitverkürzung zu erstreben. Verstärkter Arbeiterinnenschutz, insbesondere auch verstärkter Schutz der erwerbstätigen verheirateten Frau muß unsere Forderung sein.

Kolleginnen! Gehen wir an die Arbeit. Suchen wir allen Schwierigkeiten zum Trotz durch eine rege Werbetätigkeit unsere Reihen zu stärken, damit wir das in den letzten Jahren Erreichte möglichst zu halten und die Textilarbeiterchaft bei einem erneut einsetzenden Konjunkturaufschwung einem neuen Aufstieg entgegenzuführen vermögen.

Fr. Fischer

2. Verbandsvorsitzender.

Wir werben, um dem Verbande weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit zu ermöglichen

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sind die Bahnbrecher und Wegebereiter für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg der gesamten deutschen, gewerblich tätigen Arbeiterschaft. Von den Erfolgen profitieren auch jene, die aus Mangel an Solidaritäts- und Standesbewußtsein, bar jeglicher Opferbereitschaft und Opferwilligkeit, der gewerkschaftlichen Organisation fern stehen. Sogar die Gegner und offenen Feinde aller gewerkschaftlichen Beteiligung, soweit sie dem Arbeiterstande angehören, haben Anteil an den Erfolgen der gewerkschaftlichen Tätigkeit, sind Nutznießer der gewerkschaftlichen Bemühungen und Anstrengungen.

Groß ist die Not der fast vier Millionen Erwerbslosen, die durch eine allzulange anhaltende Weltwirtschaftskrise von ihren Arbeitsplätzen ferngehalten werden und größtenteils mit ihren Angehörigen ein bedauernswertes Dasein zu führen gezwungen sind.

Wie wäre es aber mit den Löhnen und Arbeitsbedingungen der noch Erwerbstätigen bestellt, wenn die gewerkschaftliche Organisation diese nicht schützte?

Ohne Gewerkschaft kein geordnetes Tarifvertragsverhältnis, wodurch dem Arbeiter auch in Krisenzeiten der im Vertrag festgelegte Lohn garantiert ist und gewährt werden muß. Auf welche tiefe Stufe hätten die Unternehmer die Löhne längst herabgedrückt, wären sie nicht durch Tarifverträge an die Zahlung der vereinbarten Löhne rechtlich gebunden? Stände es im Belieben des deutschen Unternehmertums, dann dürften momentan noch mehr Textilarbeiter zum unfreiwilligen Feiern gezwungen sein, um dann aber zusehen zu müssen, wie an manchen Stellen und in diesen Fabriken wahl- und planlos Ueberarbeit verrichtet würde.

Die gewerkschaftliche Organisation begnügt sich auch in Zeiten wirtschaftlicher Depression nicht damit, nur Uebergriffe der Unternehmer oder geplante Verschlechterungen abzuwehren. Wo nur Gelegenheit dazu geboten ist, versucht sie auch noch in solchen Zeiten, wenn auch unter schwierigsten Verhältnissen, verbunden mit Kämpfen und Opfern, die Lage der Arbeiterschaft besser zu gestalten. Das wird treffend durch die Tätigkeit, Aufwendungen und die Erfolge unseres Verbandes im Jahre 1929, einem Jahr scharfer Wirtschaftskrise bewiesen.

Streik- und Lohnbewegungen.

Neu abgeschlossen wurden 23 Tarifverträge. Unser Verband war an 18 Arbeitskämpfen beteiligt, die sich auf 468 Betriebe mit 107115 Arbeitern erstreckten. Zwei dieser Kämpfe hatten vollen, sieben einen teilweisen Erfolg. 37 Tarifbewegungen, die 116186 Arbeiter umfaßten, wurden ohne Kampf erledigt.

Erfolge der Bewegungen.

Insgesamt erzielte der Verband für 20950 Mitglieder Lohnaufbesserungen im Gesamtbetrag von 1250000 Mk. Außerdem wurde in 13 Tarifverträgen für 51252 Beschäftigte die Arbeitszeit um 130152 Stunden verkürzt.

Unterstützungen.

Die Ausgaben für Streiks und Lohnbewegungen betragen 808328 Mk., für Kranken- und Erwerbslosen-Unterstützungen usw. wurden 402114 Mk. aufgewandt.

Rechtsschutz.

Auf dem Gebiete des Rechtsschutzes wurden 37755 Auskünfte erteilt, 11416 Schriftsätze wurden angefertigt und 2420 Vertretungen übernommen. Die finanziellen Erfolge dieser Rechtsschuttätigkeit beliefen sich auf 218750 Mark.

Bildungswesen.

Wissend, daß der Aufstieg des Arbeiterstandes von dem geistigen Hochstand der Standesangehörigen mit abhängig ist, wurde und wird das Bildungswesen mit größter Sorgfalt gepflegt. Auf 586 Kursen wurde 12637 Teilnehmern Gelegenheit zur geistigen Fortbildung gegeben. Des weiteren dienten der Wissensbereicherung 1524 Versammlungen und 98 Lichtbildervorträge. An Schriften wurden 9251 abgegeben.

Tätigkeit unserer Betriebsräte.

Wie wertvolle Arbeit die Betriebsräte geleistet haben, ergibt sich schon aus der einen Tatsache, daß in 424 Betrieben 1046 ausgesprochene Kündigungen rückgängig gemacht werden konnten. Das sind zirka 63 Prozent der ausgesprochenen Kündigungen überhaupt.

Reichsbranchenkonzernenzen.

Solche fanden 4 statt, und zwar je eine für die Baumwollspinnerei, für die Tuchweber, für die Seidenindustrie und für die Kunstseidenarbeiter. Außer den durch die Rationalisierung geschaffenen Verhältnissen wurde insbesondere der Lohnfrage auf diesen Konferenzen größte Beachtung geschenkt.

Tätigkeit und angeführte Erfolge — dabei werden ein großer Teil der vielen Einzelerfolge nicht statistisch erfaßt — bekunden für jeden die Bedeutung unseres Verbandes für die deutsche Textilarbeitererschaft.

Die Summe der Erfolge gewerkschaftlicher Tätigkeit hängt in hohem Maße von der äußeren Stärke des Verbandes, seiner inneren Geschlossenheit und finanziellen Kraft und dem geistigen Hochstand seiner Mitglieder ab.

Je nach Vorhandensein der genannten Voraussetzungen kann der Verband seinen Forderungen mehr oder minder Geltung verschaffen, seine Bestrebungen verwirklichen. Aufgabe aller Verbandsmitglieder ist es deshalb, sich um die weitere Ausbreitung und Stärke des Verbandes durch Wer-

bung neuer Mitglieder zu bemühen. Dazu ist im Monat Januar, dem ersten Monat des neuen Jahres, dem Verbandswerbemonat, besonders Gelegenheit geboten. In diesem Monat wollen wir einmal mit ganz besonderer Intensivität die unorganisierten Textilarbeiter und -arbeiterinnen aufritteln, sie für unsere Ideen zu begeistern suchen, für unseren Verband als Mitglieder zu gewinnen. Die jetzige Notzeit wird von den Unternehmern genutzt, um der organisierten Arbeiterschaft die in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit und Kämpfen errungene Position wieder zu entreißen. Das Wollen der Unternehmer aber muß im Interesse der Arbeiterschaft, der Wirtschaft und des deutschen Volkes unterbunden werden. Dazu benötigen wir starke christliche Gewerkschaften, einen stärkeren christlichen Textilarbeiterverband. Diesen zusammen zu schmieden ist unserer aller Aufgabe.

Deshalb schwenken wir ein in die Front der Werber für den Verband!

Joh. Müller
Sauptgeschäftsführer.



Jugend heraus!

Jugend heraus! Mit diesen Worten treten wir diesmal an unsere jugendlichen Verbandsmitglieder heran. Wir wollen sie nochmals aufrufen zur Mitarbeit in der Werbetätigkeit. Besonders im Werbemonat Januar müssen unsere jugendlichen Mitglieder und besonders alle Mitglieder der Jugendgruppen in der Agitation rührig sein. Dieser Monat soll im Rahmen der ganzen Winterwerbearbeit ein besonderer Werbemonat sein. Da sollen einmal alle verfügbaren Kräfte mobil gemacht werden. Jeder Gewerkschaftler soll in dieser Zeit besonders für die Stärkung des Verbandes werden. Da dürfen auch unsere jugendlichen Mitglieder nicht zurückstehen. Sie müssen erst recht eifrig sein in der Mitarbeit. Hängt doch gerade von dem Erfolge der Abwehrbestrebungen der Gewerkschaften für die Zukunft der Jugend besonders viel ab.

Was geht denn vor im heutigen wirtschaftlichen und sozialen Leben? Wir lesen und hören es alle Tage. Es ist das Bestreben der Arbeitgeber, die Arbeiterschaft wieder in die frühere Rechtlosigkeit zurückzudrängen.

Auf der ganzen Linie gehen die Scharfmacher mit ihren Bestrebungen vor. Die Zeit scheint ihnen günstig zu sein. Die anhaltende und schwere Wirtschaftskrise kommt ihnen hierbei zu Hilfe. Ob die Unternehmer mit ihrem Vorgehen die Löhne der Arbeiterschaft unter das Existenzminimum drücken, kümmert sie nicht.

In diesem Kampf um unsere Lebensrechte müssen wir uns als Arbeiterschaft mehr als bisher auf unsere eigene Kraft besinnen. Die Hilfe, die wir brauchen, liegt bei der Arbeiterschaft selbst.

Unsere Aufgabe ist, die Front der organisierten Arbeiterschaft zu verstärken. Dazu ist notwendig:

„Gewinnung der Unorganisierten.“

Diese sind der Bremsklotz der Gewerkschaftsbewegung und die Stärke der Arbeitgeber. Es ist notwendig, ihnen klar zu machen, daß ihr weiteres Festhalten die Erfolge der ganzen Arbeiterschaft in Gefahr bringt. Mit allen Mitteln muß versucht werden, jene noch nicht einsichtigen Arbeiter aus dem Schlaf zu rütteln.

Darum sei Werbung der Unorganisierten das Gebot der Stunde. Für unsere jugendlichen Mitglieder heißt es ganz besonders: „Mitarbeit in der Agitation.“ Sie haben als jugendliche Menschen, die ihre Zukunft noch vor sich haben, das meiste zu verlieren. Wenn sie nicht wollen, daß um bereits Errungenes und wieder Verlorenes nochmals Jahrzehnte gekämpft werden soll, dann kann es für sie nur intensive Werbearbeit geben. Werbearbeit zur Stärkung der Bewegung, um das Errungene zu halten. Aber nicht nur um Errungenes zu halten, sondern um durch die gewerkschaftliche Kraft auch neue Rechte und Erfolge zu erringen für die Arbeiterschaft. Rechte und Erfolge besonders aber auch für die Jugend. Um dieses Ziel zu erreichen ist es notwendig, daß alle Kräfte zur Stärkung der Bewegung angespannt werden. Und unsere Parole als jugendliche Verbandsmitglieder muß sein:

„Auf zur Stärkung unseres Verbandes.“

Willy. Göckle

Ernstes Zeiten

Zeiten wirtschaftlicher Depression bergen immer auch die Gefahr wirtschaftlicher und sozialer Verschlechterungen für die Arbeiterschaft in sich. Das Arbeitgebertum, das auch in Zeiten guter Wirtschaftslage nur widerwillig und erst nach Kämpfen oder Anwendung des Zwanges auf dem Wege der Verbindlichklärung kleinere Verbesserungen zugestanden hat, wittert Morgenluft. Schon seit Jahr und Tag sind Akkordlöhne und außertarifliche Zulagen gekürzt worden. In erheblichem Umfang auch in der Textilindustrie. Nunmehr, nachdem auch das am 30. September veröffentlichte Regierungsprogramm einige Lohnsenkungshinweise enthält, sollen anscheinend auch noch auf der ganzen Linie die Tariflöhne ganz schematisch gesenkt werden. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht die Presse über neue Tarifkündigungen oder über Schiedssprüche, die Lohnsenkungen vorsehen, berichtet.

Tarifkündigungen.

Auch in der Textilindustrie sind in den letzten Wochen eine ganze Anzahl von Tarifkündigungen erfolgt. So in Düren, wo der letzte Tarif nach langer Ausperrung zustande kam. Ebenso in Gladbach, wo ebenfalls der letzte Tarif erst nach vierwöchentlicher Ausperrung durch verbindlichklärten Schiedspruch zustande gebracht werden konnte. Es hat überhaupt fast den Anschein, als ob jedesmal die Gladbacher Arbeitgeber sich darum reißen, in den wirtschaftlichen Auseinandersetzungen mit der Arbeiterschaft unbedingt in vorderster Reihe zu stehen. Weiter sind die Tarife gekündigt auf dem Eichsfeld, in Neumünster, in Nordhannover, in Südhannover, im Wuppertal, im Oberbergischen Bezirk, in Gütersloh und noch einigen kleineren Bezirken. Baden ist seit 1 1/2 Jahr tariflos. In Würtemberg, wo der Lohn tarif seit Ende März 1929 abgelaufen ist, haben die einzelnen Betriebe ab 1. Januar einen 10prozentigen Lohnabbau angekündigt. Wer nicht an den niedrigeren Löhnen arbeiten will, wird entlassen.

Die Forderungen der Unternehmer gehen dahin, die Textilarbeiterlöhne wieder auf das Niveau von Anfang 1927 zurückzuschrauben.

Diese Forderungen bedeuten eine Lohnkürzung bis zu 15 Prozent und gehen für einzelne Gruppen im Wuppertal noch bedeutend weiter. In ihren Forderungen

sind also die Arbeitgeber durchaus nicht so kleinlich, wie sie es in der Vergangenheit bei Lohnverhöhnungen waren.

Diesem Ansinnen kann sich die Textilarbeitererschaft nicht fügen. Eine derartige Kürzung der Textilarbeiterlöhne würde für manche Textilarbeiterfamilien eine Gefährdung ihrer Existenz bedeuten und diese mit ihren Löhnen unter die Güte der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger herabdrücken.

Andrerseits muß sich aber auch die Textilarbeitererschaft darüber klar sein, daß sie bei Abwehr der Lohnabbaubestrebungen der Unternehmer vollständig auf sich selbst und ihre eigene Kraft angewiesen ist.

Diese notwendige Kraft kann aber nur in einer geschlossenen, in sich selbst einigen gewerkschaftlichen Organisation zur Entfaltung kommen. Mit starken Phrasen und Sympathieerklärungen ist der Arbeiterschaft nicht geholfen. Die Arbeiter können hier von anderen Ständen manches lernen. Je stärker heute ein Stand organisiert ist, desto weniger geht es ihm „an den Krage“. Während man beispielsweise über einen 6proz. Lohnabbau bei den Beamten monatelang in der Öffentlichkeit und in den Parlamenten streitet, kürzt man heute den Arbeitern kurzfristig die Löhne um ganz andere Prozentsätze. Soll das anders werden, dann müssen wir uns besinnen. Wir müssen jetzt dem letzten Mitarbeiter, der letzten Kollegin klar machen, daß ihr Platz bei uns im christlichen Textilarbeiterverband ist.

Jeder von uns muß in den nächsten Wochen ein Werber sein für unsere gute Sache. Jeder Unorganisierte, der für unsern Verband gewonnen wird, stärkt unsere Position und hilft mit, die Lohnabbaubestrebungen der Unternehmer zurückzuweisen.

Deshalb sei unsere Losung: „Im Werbemonat jeder ein Agitator.“

Joh. Böning

Leiter der Lohn- und Tarifteilung.

Soziale Befreiung - wirtschaftlicher Aufstieg

Zwei Begriffe, die in enger Wechselbeziehung zueinander stehen. Eine durch unsoziale Gesetze und gesellschaftliche Widerstände niedergehaltene Bevölkerungsschicht wird ihren sozialen Befreiungskampf nur dann mit Aussicht auf Erfolg führen können, wenn sie zugleich bestrebt ist, sich die wirtschaftlichen Voraussetzungen für diesen Kampf und für eine freiere und gehobene Lebensführung zu schaffen. Gehobene Lebensführung, gedacht nicht nur im materiellen Sinne, sondern auch in kultureller Beziehung. Umgekehrt wird alles Ringen um wirtschaftliche Besserstellung auf die Dauer vergeblich sein, wenn die gesellschaftliche Grundlage fehlt, von der ausgehend der wirtschaftliche Aufstieg angestrebt und erkämpft werden kann, oder wenn eine unsoziale Gesetzgebung immer wieder die Erfolge wirtschaftlichen Strebens zunichte macht.

Eines bedingt das andere. Das sehen wir so recht deutlich, wenn wir

die Geschichte der Arbeiterbewegung in Schlesien

verfolgen, deren schwache Anfänge um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sich zeigten. Welche Zustände herrschten damals! Wohl war die Leibeigenschaft schon längst abgeschafft. Doch in der Behandlung und Bewertung der Arbeiterschaft hatte sich, namentlich auf dem Lande, praktisch doch wenig geändert. Schlesien ist ja nicht nur das Land der großen Fabrikkstädte und -dörfer, sondern auch das Land des Großgrundbesitzes - der Domänen und Rittergüter. Hier schaltete und walnete der meist adelige Gutsherr oder sein Verwalter nach Gutdünken. Dazu kam, daß diese Gutsherrn oder Verwalter vielfach auch Amtsvorsteher waren und über den Bereich des Gutsbezirktes hinaus noch einen großen Einfluß ausübten. Dumpf und interesselos lebte die Landarbeiterschaft in ihrem Frondienst dahin.

Besser sah es schon in den gewerblichen Berufen aus, besonders im Handwerkerstand. Er lebte in größerer Freiheit und Selbstständigkeit. Schon der jüngste Berufsangehörige sah gewisse Aufstiegsmöglichkeiten vor sich. Auch die schlesischen Spinner und Weber haben Zeiten bescheidenen Wohlstandes und freierer Lebensführung gekannt. Doch das war immer nur vorübergehend.

Seit Jahrhunderten war das schlesische Weberelend traditionell.

Hatte schon der Uebergang zum Manufakturbetrieb die Spinner und Weber in große materielle und soziale Abhängigkeit gebracht, so vollendete die Einführung der Maschine vollends das Abinken der schlesischen Spinner und Weber ins Proletariat. Immer mehr und immer größere Textilbetriebe entstanden und nahmen dem Handwerker Brot und letzten Rest von Selbstständigkeit. Ein Ueberangebot von Arbeitskräften setzte die schlesische Unternehmerschaft in den Stand, jederzeit nur die niedrigsten Löhne zahlen zu dürfen. Unser Verbandsfilm zeigt uns erschütternde Bilder von dem Ringen und Sichwehren der Handwerker gegen die Fabrikarbeit und die feinerzeit damit verbundene Verproletarisierung. Er zeigt uns auch Bilder von den Begleiterscheinungen überlanger Arbeitszeit und willkürlicher Lohnfestsetzungen. Doch nicht nur wirtschaftliche Not lastete auf der schlesischen Textilarbeiterschaft, sondern in allzu vielen Fällen in noch stärkerem Maße die Unfreiheit und Abhängigkeit von Unternehmern und Vorgesetzten.

Was aber der schlesischen Weberbevölkerung von jeher zum Verhängnis wurde und sie auch als Fabrikarbeiter so lange in unwürdigen Verhältnissen leben ließ, war ihre Bedürfnislosigkeit, ihr Hängenbleiben am Althergebrachten und besonders die Scheu vor selbständiger Wahrnehmung der eigenen Berufsinteressen.

Ja, aber die Weberaufstände? wird mancher fragen. Ach, das waren nur Verzweiflungsakte in besonders großen Hungerszeiten, aber keine zielbewusste und nachhaltige Interessenerrettung. Es ist geradezu erschütternd, wenn wir die Schilderungen des Weberelends und der Hilfsmassnahmen insbesondere in dem Buch von Dr. Curt Frahn e nachlesen. Es hat nicht an Bemühungen von hochgestellten Personen, ja Ministern gefehlt, die mit warmempfindenden Herzen sich für die Besserung der Lage der Handwerker einsetzten. Aber

alle Staatshilfe, die immer wieder verlangt wurde, konnte keine dauernde und nachhaltige Besserung bringen, wo die Selbsthilfe vollständig versagte und man sich Neuerungen gegenüber passiv verhielt.

Aber wie stand es denn bei der Gründung und dem Ausbau unserer Gewerkschaften? Haben nicht die Pioniere unserer Gewerkschaftsbewegung oft die schärfste Abwehr und die größten Verdächtigungen von ihren eigenen Arbeitsbrüdern und -schwestern erfahren müssen? Haben nicht viele geglaubt, durch Sparen der Verbandsbeiträge sich wirtschaftlich besser zu stellen, als ihre gewerkschaftlich organisierten Mitarbeiter? Die Toren! Was innere Verbundenheit mit den Mitarbeitern, was Ausschöpfung aller Bildungs- und Kulturbestrebungen der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung dem einzelnen an Kenntnissen und inneren Werten vermittelt, können ja schließlich ein paar Spargroschen gar nicht ersetzen.

Trotz aller Widerstände hat sich die Gewerkschaftsbewegung immer mehr durchgesetzt und erfolgreich gearbeitet.



Gemeinsam gehen wir unseren Weg. In der Geschlossenheit und Einigkeit liegt unsere Macht! Willst Du hinterdrein trotten? Geh mit uns: Tue Deine Werbpflicht!

Welch ein Gegensatz zwischen den Verhältnissen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts und heute!

Damals eine sozial unfreie, beruflich und standesmäßig nicht verbundene, gesellschaftlich gering - und im Staatsleben nicht gleichberechtigte Volksschicht! Heute dagegen? Gewiß, auch heute haben wir viel Not und Elend in unserem deutschen Vaterland. Gewiß haben wir uns die gesellschaftliche Gleichberechtigung noch nicht voll erkämpft, dafür aber die staatsbürgerliche in vollem Umfange. Sozialversicherung, Arbeiterschutz, Arbeitszeitverordnung, Betriebsrätegesetz, Schlichtungsordnung, Tarifverträge, Arbeitslosenversicherung, Arbeitsgerichtsgesetz und manches andere sind Errungenschaften, die in jahrzehntelanger zäher Gemeinschaftsarbeit durch die Gewerkschaften und ihre Vertreter in den Parlamenten erkämpft worden sind, die vom einzelnen aber bestimmt nicht mit ersparten Verbandsbeiträgen erkauft werden konnten.

Warum ich rückblickend diese Vergleiche ziehe? Nun 1. weil wir uns immer wieder vergegenwärtigen sollen, was durch zielbewusste, unverdorrte

Gemeinschaftsarbeit erreicht werden kann, und 2. weil Gefahren drohen, die die deutsche Arbeiterschaft in ihrem wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Streben um Jahrzehnte zurückwerfen können.

Die heutigen Verhältnisse

gleichem in einer Beziehung stark den Verhältnissen zur Zeit der Einführung der Maschine. So wie damals die Maschine immer größere Scharen von Handarbeitern überflüssig machte, so macht die scharfe Rationalisierung in der Industrie in heutiger Zeit nicht nur bisherige Handarbeiter, sondern ebenso Millionen von Maschinenarbeitern brotlos. Während aber die Einführung der Maschine damals allmählich und in den einzelnen Ländern und Landesteilen zu verschiedenen Zeiten vor sich ging, hat sich der Rationalisierungsprozess in fast allen Industriestaaten in wenigen Jahren und vielfach gleichzeitig vollzogen. Am schnellsten und in schärfster Form in Deutschland. Eine Reservearmee von ca. vier Millionen Arbeitslosen belastet Staat und Volk neben den Reparationszahlungen an den Feindbund. Sie bilden gleichermaßen eine Gefahr für den Staat und die Gesellschaft als auch für die Aufrechterhaltung der bescheidenen Lebensführung und der sozialen Stellung des deutschen Arbeiters, insbesondere des schlesischen.

Diese große Reservearmee der Arbeitslosen lockt und reizt gar zu stark zum Lohnabbau. Deshalb der Sturm gegen das Schlichtungswesen, gegen die Tarife. Die Tarifkündigungen seitens der Arbeitgeberverbände gehen gleich serienweise ein, und alle haben einen erheblichen Lohnabbau zum Ziele. Auch wir in Schlesien haben diese Lohnsenkungspsychose schon zur Genüge kennen gelernt.

Willkürliche Akkordreduzierungen, ja sogar Nichtgewährung von tariflichen Lohnzulagen als auch Senkung tariflicher Zeitzulage

haben wir zu verzeichnen. Ist es glaubhaft, daß bei niedrigeren Löhnen mehr beschäftigt werden können?

Wie war es doch?

Hat man nicht vor Jahren uns gesagt: „Ja, wenn mehr gearbeitet wird, dann stellt sich die Produktion billiger, wir sind konkurrenzfähiger und die Leute, die wegen Mehrarbeit der anderen zunächst entlassen werden müssen, können wieder eingestellt werden und dazu noch andere.“ Die Mehrarbeit wurde geleistet! Die Akkordarbeit wurde im selben Ausmaße wie in der Vorkriegszeit wieder eingeführt, ebenso das Mehrstuflsystem. Die Arbeitslosen, namentlich die älteren, blieben draußen! Dann hieß es: „Wir müssen die Möglichkeit haben, länger arbeiten zu lassen.“ Auch das ist durch das Arbeitszeitabkommen geboten worden. Die Arbeitslosenzahl aber wuchs! Trotz rigoroser Lohnkürzungen sind eine Reihe von Betrieben stillgelegt worden. Das durch die Not der ohnehin großen Arbeitslosigkeit erzungene Opfer des Lohnabzuges hat den Leuten nichts genützt. In Schlesien ist bestimmt noch kein Textilbetrieb wegen zu hoher Löhne kaputtgegangen.

Kollegen und Kolleginnen der schlesischen Textilindustrie! Seien wir uns des Ernstes der Stunde bewußt! Schließen wir uns immer fester zusammen! Sorgen wir in den nächsten Wochen und Monaten, daß der letzte Textilarbeiter und die letzte Textilarbeiterin, die noch unorganisiert in den Betrieben stehen, für unseren christlichen Textilarbeiterverband gewonnen werden. Ihr habt gezeigt, daß ihr kämpfen könnt. Sorgt dafür, daß wir gewappnet sind gegen alle Vorfürer, die uns wieder zurückstoßen möchten in soziale Unfreiheit und wirtschaftliches Elend. Verlassen wir uns nicht auf politische Schaumflieger oder irgend einen „Diktator“. Hüten wir uns vor allem vor dem Fatalismus und dem tatenlosen Sichhängen in unwürdigen Verhältnissen, das unseren Vorfahren durch Jahrhunderte zum Verhängnis geworden ist.

Selbst ist der Mann!

Noch immer hat sich die organisierte Selbsthilfe auf die Dauer als die wirksamste Hilfe erwiesen.

Anton Jungnickel

Bezirksleiter.

Menschentum

Gemeinsam waren wir zu einer Arbeiterversammlung gegangen. Jede und Gegenrede hatte es gegeben. Wandmal war die Stimmung außerst erregt. Nun war die Versammlung zu Ende. Die Massen strömten zu den Ausgängen.

Wir hatten uns noch zu einer kleinen Gruppe zusammengeleitet. Tauschten unsere Ansichten über das, was wir gehört hatten, aus. Einer hatte wieder gegen alles Bestehende gewettert und verkündet, daß nur durch einen Umsturz alles Bestehenden Besserung zu erlangen sei. Hatte es gefordert im Namen der Menschlichkeit. Und hatte uns als Gegenleistung eine Art Erdenparadies versprochen. Die Versammlung hatte diese Darlegungen abgelehnt, einige Freunde des Diskussionsredners hatten zugestimmt.

Warum? Etwas nur aus Lust an der Revolution, am Umsturz? Nein! - Die Not ist erschreckend. Ungeheuer groß. Zwei Zeitungsnotizen hatte ich gelesen. Einen Bericht aus dem Gerichtsamt. Wie es denen in so vielen Tagesblättern gibt: eine junge Arbeitslose stand dem Richter gegenüber. War vor längerer Zeit entlassen worden. Die kargen Ersparnisse waren bald aufgebraucht. Die Unterstützung reichte nur schwer aus. Tag für Tag hatte sie sich um eine neue Stellung beworben. Jeder Brief eine neue Hoffnung. Doch immer und immer wieder wurde sie getäuscht. Allmählich verzagte sie. Sah keinen Lebenssinn mehr, da sie keinen Beruf mehr hatte - auch keine Aussicht, einen neuen zu finden. Mit allem wäre sie ja zufrieden gewesen. Nun hatte sie den geraden Weg verlassen - eine fürchterliche Tragik.

Wieder ein anderes Bild aus der Wirtschaft einer Großstadt, wo sinnlos Geld ausgegeben worden war. Zu dieser Notzeit. Ein unerträgliches Gegenpaar. Wohnungselend, Familienelend und gerade oft ein ungläubliches Heldentum in solchen von bitterster Not betroffenen Kreisen.

Menschentum? Wo bleibt es? Eine Voraussetzung dafür bildet ein wenigstens annähernd ausreichendes Einkommen. Dafür kämpft die Arbeiterbewegung. Kämpft so für das ganze Volk. Für die Menschenwürde eines jeden einzelnen Volksbruders. Mensch und Arbeit, Mensch und Wirtschaft. Der Mensch verschwindet entgegen den Gesetzen einer gesunden Ordnung demgegenüber nur allzuoft.

Wieder Klagen eines Arbeiters, der es bestimmt nicht grundlos tut: er arbeite, was er könne. Dennoch sei man mit ihm nicht zufrieden. Dauern Vorwürfe. Seine Gesundheit werde dabei immer schwächer und seine Arbeitsfreude geringer. Menschentum wird der Wirtschaft geopfert.

Sier harret der Arbeiterbewegung noch eine große, schwere Zukunftsaufgabe. Jeder Mensch hat eine Lebensaufgabe, hat einen Lebenszweck, ganz gleich auf welchem Posten er steht. Es geht nicht nur um wirtschaftliche Zielsetzungen. Es geht um mehr. Um den Arbeitsmenschen. Diese Auf-

gabe ist nicht allein durch einige Verfassungsbestimmungen erfüllt. Im tatsächlichen Leben müssen sie Wirklichkeit werden. Sagte mir einer, mit dem ich über diese Frage unterhielt: Wir müssen mehr Versammlungen abhalten, eine größere Aufklärungsarbeit leisten. Schon richtig. Aber dieser Kampf allein genügt nicht. In doppelter Hinsicht muß er geführt werden.

Klagt einer, daß einige Arbeitskollegen vor einander keine Achtung hätten, sich sehr oft stritten und der eine den andern benidete. Das ist ein schlechtes Beispiel. Achtung wird nur durch eine entsprechende Haltung errungen. Dann du selbst! Menschentum fordert vor allem eine ausgeprägte Charakterbildung. Fordert Selbstbeherrschung und Selbsterziehung.

Du stehst mitten drin im öffentlichen Leben der Gegenwart. Auch bei dir liegt zu einem Teil die Entscheidung und Verantwortung. Einfluß kann und soll im Staate aber eigentlich nur derjenige haben, der etwas von den Dingen versteht. Und die Arbeit für das Volk ist eine Ehrenpflicht, höchstes Recht. Dafür bedarf es einer ausreichenden Vorbildung. Wissen muß du um die Geschichte deines Volkes, wissen muß du um die Fragen deines Berufsstandes, der Wirtschaft. Aber es gibt auch ein geistiges Leben des Volkes. In der Kunst, in der Dichtung. Bisher hast du ihre Bedeutung für dein eigenes Leben unterschätzt. Dichter und Künstler haben für dich geschafft, um dir zu dienen, dein geistiges Leben zu fördern. Ein Arbeiterdichter wie Verch. Aber siehe auch die vielen anderen Dichter, die volkstümliches Leben in seiner Herzen Schönheit so anschaulich beschrieben haben. Ein Theodor Storm den Menschen der Nordsee. Gottfried Keller den Bürger der Schweizer Demokratie. Wenn du Stunden einmal nach anstrengender Arbeit fern aller Sorgen zubringen willst, dann wird dich ein Werk Eichendorffs, eine seiner Gedichte in eine schöne Wunderwelt entführen. Die einzelnen Gruppen müssen diese Bildungsaufgabe auch einmal ins Auge fassen. Denn sie dient in hohem Maße der geistigen Ausbildung des Arbeiters, seinem Menschentum.

Aktive Gewerkschaftsarbeit!

Die Textilindustrie ist eine der maßgebendsten und wichtigsten Industrien in Deutschland. In einigen Wirtschaftsgebieten ist sie Haupterwerbsquelle. Neben der älteren englischen Konkurrenz hatte sie im Laufe der letzten Jahrzehnte viele andere Konkurrenzländer hinzubekommen. Während wir in Deutschland durchweg in der textilen Produktion auf die Einfuhr von Rohstoffen angewiesen sind, haben die Konkurrenzländer Rohstoffe im eigenen Lande genügend. Diese Umstellung der Produktion in der Weltwirtschaft hat uns die Exportmöglichkeiten für die Textilprodukte sehr erschwert, zum Teil unmöglich gemacht.

Die Aufrechterhaltung der Konkurrenzmöglichkeit der deutschen Textilindustrie ist nur gegeben in der quantitativen und qualitativen Höchstleistung. Diese Höchstleistung ist nur dann gesichert, wenn wir die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik restlos ausnützen. Diese Bestrebungen kommen in dem Worte „Rationalisierung“ zum Ausdruck.

In Deutschland sehen wir den industriellen Aufschwung ganz besonders in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Begünstigt wurde dieser Aufschwung besonders durch den deutschen Textilmaschinenbau. Die Arbeitererschaft hat zwar nicht immer ihrer Mitwirkung entsprechend den ihr zustehenden Teil erhalten. Dazu können wir feststellen, daß in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die Arbeitszeit doch wesentlich verkürzt worden ist. Aber auch die Entlohnung der Textilarbeitererschaft hat sich in diesen Jahrzehnten, wenn auch nicht befriedigend gestaltet, so doch gebessert. Die Verkürzung der Arbeitszeit und die bessere Entlohnung waren nur möglich durch die Verbesserungen in der Technik.

Wenn die Arbeitererschaft ihren Teil nicht voll erhalten hat, so lag das zum Teil an dem mangelnden Standesbewußtsein und an der zu wenigen Standesarbeit.

Erschwert wurde diese durch die ungerechte Besetzung. Ein freies Koalitionsrecht war praktisch nicht vorhanden. Das damals bestehende Vereins- und Versammlungsrecht erschwerte die Standesarbeit wesentlich. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung stand noch in ihren Anfängen. Die Textilarbeitererschaft stand dem kapitalkräftigen Unternehmer hilflos gegenüber. Eine vom materiellistischen Geiste durchsetzte Arbeitgeberschaft nützte die Errungenschaften der Technik nur zu ihren Gunsten aus. Diese mangelnde Anteilnahme an den Errungenschaften der letzten Jahrzehnte ist kein Grund, den heutigen Neuerungen in der Textilindustrie ablehnend gegenüber zu stehen.

Heute hat die Arbeitererschaft ganz andere Möglichkeiten, um ihren Anteil an der durch die Rationalisierung gewonnenen höheren Produktion zu bekommen. Der erste Erfolg der Rationalisierung muß dem Arbeiter als Konsument durch die Verbilligung der Ware zunutze kommen. Einmalige ungeheure Preisbindungen durch Kartelle und Truste müssen durch gesetzliche Maßnahmen unterbunden werden. Die Konsumvereine müssen in verstärkter Weise auf die Herabsetzung der Preise hinwirken. Die Verbilligung der Ware ist Voraussetzung für Massenabsatz und gibt damit auch die Voraussetzung für die Rationalisierung.

Die wesentlichsten Vorteile der Rationalisierung müssen aber dem Arbeiter im Produktionsprozeß zukommen. Nicht alle Maßnahmen, die die deutschen Unternehmer im Laufe der letzten Jahre unternommen haben, waren Rationalisierung. Die Bedienung von mehr Spindeln und Stühlen ohne jede technische Verbesserung ist keine Rationalisierung. Das ist nur erhöhte Arbeitsleistung. Gegen solche Art der Rationalisierung wehren wir uns mit aller Schärfe. Die Vorteile der Rationalisierung müssen der Arbeitererschaft gegenüber durch erhöhte Kaufkraft zum Ausdruck kommen.

Ein weiterer Erfolg der Rationalisierung muß in der Arbeitszeitverkürzung zum Ausdruck kommen. Auch in dieser Frage ist das deutsche Unternehmertum vollständig falsch eingestellt. Die durch die Rationalisierung erzielte Massenproduktion will Absatz haben. Wenn dieser Absatz fehlt, wirkt die Rationalisierung zum Fluche und nicht zum Wohle der Menschheit.

Wir arbeiten in der Textilindustrie, um die Bedürfnisse an Kleidung sicherzustellen. Wenn durch die Rationalisierung die Sicherstellung dieser menschlichen Bedürfnisse in einer kürzeren Arbeitszeit befriedigt werden kann, ist es ein Unsinn, durch längere Arbeitszeit eine Überproduktion, wodurch Massen arbeitslos werden, zu erzeugen. Wenn wir infolge der Rationalisierung in einer 5-6stündigen täglichen Arbeitszeit diese Bedürfnisse befriedigen können, ist es Unsinn, an dem Achtstundentag festzuhalten.

Voraussetzung ist aber eine Regelung auf internationaler Basis.

Die deutsche Arbeitererschaft hat heute ein Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht. Das Tarifrecht sieht Abschlüsse von Tarifverträgen vor. Voraussetzung, günstige Arbeitsbedingungen für die Arbeitererschaft zu schaffen, sind die Kollektivverträge.

Der Einfluß der Arbeitnehmer auf die Gestaltung dieser Kollektivverträge hängt von der Stärke der Berufsverbände ab.

Wer als deutscher Arbeiter heute von den ihm vom Staate gegebenen Möglichkeiten und Rechten zur Vertretung seiner wirtschaftlichen Standesinteressen keinen Gebrauch macht, hat kein Recht zu klagen, wenn die deutschen Unternehmer die Vorteile der Rationalisierung für sich in Anspruch nehmen und die Arbeitererschaft die Nachteile infolge Arbeitslosigkeit usw. zu tragen hat. Die innere und äußere Stärke unseres Berufsverbandes ist dafür ausschlaggebend, ob die deutsche Textilarbeitererschaft in Zukunft einen ihrer Mitwirkung entsprechenden Anteil an der durch die Rationalisierung erhöhten Produktion erhält.

Allen Kolleginnen und Kollegen unseres Verbandes erwachsen hieraus wichtige Aufgaben. Diese bestehen darin, durch eine aktive Gewerkschaftsarbeit am inneren und äußeren Ausbau unseres Verbandes in den kommenden Monaten rege mitzuarbeiten!

Günther Eickhoff

Bezirksleiter.

Erkenne und handle!

Es ist reichlich ein Jahrzehnt her, da riefen Politiker, Spielführer und Unternehmer den Bruder Arbeiter heran, den Staat, die Gesellschaft und die Unternehmungen zu retten vor dem Versinken in bolschewistische Zustände.

Arbeitsgemeinschaften zwischen Unternehmern und Arbeitern wurden geschlossen, Tarifverträge wurden vereinbart, der Achtstundentag kam, das Betriebsrätegesetz und die Reichsverfassung mit vielen für die Arbeitererschaft günstigen Artikeln wurden geschaffen.

Der Ton in den Verhandlungen sowohl zwischen Einzelunternehmern und Arbeitern wie auch zwischen Unternehmer- und Arbeiterverbänden war höflich und konziliant. Es schien, als wenn die Unternehmer das Herrenmenschentum der Vorkriegszeit abgestreift hätten und in dem Arbeiter den Mitarbeiter im Betriebe und den gleichberechtigten Staatsbürger sehen würden.

Es schien nur so . . .

Raum zehn Jahre später ist man eifrig dabei, der Arbeitererschaft die wichtigsten Erfolge auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet wieder weg zu eskamotieren.

Heute hört man aus dem Unternehmerlager mit erschreckender Festigkeit den Ruf:

„Was sähren uns Tarifverträge, was kümmern uns das Betriebsrätegesetz. In unseren Betrieben wollen wir und nur wir allein anzuednen haben. Weg

mit einer ausreichenden Sozialversicherung. Weg mit dem Tarifrecht. Weg mit den Schlichtungsinstanzen.“

Man fragt sich, warum alles dieses? Warum stehen gerade in der gegenwärtigen Notzeit Unternehmer und Arbeiter nicht geschlossen zusammen, um die verheerenden Wirkungen der Krise abzumildern? Warum?

Weil der deutsche Unternehmer noch derselbe Mensch geblieben ist wie er früher in der Vorkriegszeit war. Weil er sich wieder auf sein „Herrenmenschentum“ besonnen hat. Weil er es für viel bequemer, für einfacher und vor allen Dingen für viel rentabler hält, den „Herrn“ zu markieren.

Muß das so sein?

Nein! und abermals nein! Dieser Zustand aber ist verständlich, wenn man bedenkt, daß beinahe zwei Drittel der deutschen Arbeitererschaft heute gewerkschaftlich nicht mehr organisiert sind.

Die Arbeitererschaft darf doch nicht so naiv sein und glauben, daß die erkämpften Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nun für immer feststehen. Der gegenwärtige Generalangriff aus dem Unternehmerlager dürfte auch dem Arglosesten die Binde vor den Augen weggerissen haben.

Es ist und bleibt eben eine Tatsache, daß, als ein großer Teil der deutschen Arbeiter ihre gewerkschaftliche Rüstung ablegte, sie die Peitsche wieder zu kosten bekam.

Dich Textilarbeiterin, dich Textilarbeiter, dich geht es an! Deine Existenzbedingungen sollen verschlechtert werden. Deine Familie soll noch kümmerlicher leben wie zur Zeit. Der Aufstieg deiner Kinder soll gehemmt werden.

Willst du dir dieses gefallen lassen? Sicher wirst du antworten: nein! Textilarbeiter, ihr habt eine Möglichkeit, euch gegen diese Dinge zur Wehr zu setzen. Einerseits organisiert Arbeitererschaft würde man diese jämmerlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen gar nicht anzubieten wagen.

Erkenne das und stelle dich in den Dienst deines Verbandes! Hilf bei der Agitation. Unorganisierte darf es nicht mehr geben.

Du hast in den Kreisen deiner Verwandten, deiner Bekannten und deiner Freunde noch manchen Unorganisierten. Hast du dich schon ernsthaft bemüht, diese deinem Berufsverbande zuzuführen? Wenn nicht, warum säumst du?

Du Vorstandsmitglied, du Vertrauensmann, du alter gewerkschaftlicher Kämpfer, dein Verband ruft! Willst du dich nicht, wie früher schon so oft, in den Dienst deines Verbandes stellen?

Erkenne worum es geht!

Es geht darum, ob es gelingen soll, die Arbeitererschaft wieder in ein modernes Sklavensystem zu spannen, oder ob es der vereinten Kraft der gewerkschaftlich organisierten Arbeitererschaft gelingen soll, die Anschläge der Unternehmer abzuwehren und die Arbeitererschaft besseren Lebensbedingungen entgegenzuführen. Der Kampf ist da.

Ihr habt euch nur zu entscheiden, ob ihr Amboss oder Hammer sein wollt.

Ihr erkennt die Zeichen der Zeit. Darum nun auch die konsequente Schlussfolgerung: hervor hinter dem bequemem Ofen. Hinaus auf Agitation! Handelt, wie es modernen Staatsbürgern, die sich nicht verklären lassen wollen, geziemt.

Auf zur Agitation! Erkenne und handle!

Adolf Lenzing

Bezirksleiter.

Der Kluge Mann baut vor!

Viele Arbeitnehmer glauben immer noch, ohne die Mitgliedschaft in einer gewerkschaftlichen Organisation auskommen zu können. Auf Befragen über die Ursachen weichen solche Arbeitnehmer meist mit oberflächlichen Redensarten aus, um den wahren Grund der Beitragsflucht zu verschleiern. Die Gründe werden an den Haaren herbeigezogen. In 90 von 100 Fällen bekommt man zur Antwort: „Der Verband kann mir nichts nützen, ich werde allein fertig“, oder: „Der Verband leistet ja doch nichts“. Ist das denn wirklich so? Nein und abermals nein! Es ist ziffernmäßig gar nicht festzustellen, was durch die gewerkschaftlichen Organisationen seit ihrem Bestehen an Erfolgen für alle deutschen Arbeitnehmer erreicht wurde. Sind Tarifverträge mit garantierten Mindestlöhnen keine Erfolge gewerkschaftlicher Bemühungen? Es wird kein Arbeitnehmer auf diesen Erfolg verzichten wollen. Wer will weiter bei der fortgesetzten Existenzunsicherheit auf die Arbeitslosenunterstützung verzichten? Welcher Arbeiter kann heute behaupten, in einigen Wochen noch im Produktionsprozeß zu stehen?

Kein unorganisierter Textilarbeiter hat einen Garantieanspruch darüber, daß sein Arbeitgeber ihn vor einem Streik oder einer Aussperrung schützen kann.

Sind das keine Leistungen, wenn bei solchen unvermeidlichen Kämpfen die organisierten Arbeitnehmer sich als Erlaß für Lohnausfall wöchentliche Streikunterstützungen bis zu 54,- Mk. dazu noch Kinderzuschläge bei ihrem Verbands holen können?

Hilfe in der Not

Millionen von organisierten Arbeitnehmern wissen, was neben den allgemeinen sozialen Errungenschaften durch die gewerkschaftlichen Selbsthilfeeinrichtungen auf dem Wege der Unterstützungsleistungen an Not gelindert wird. Kranken- und Arbeitslosenunterstützungen bis zu 144,- Mk. neben den öffentlich rechtlichen Unterstützungsansprüchen sind Beweise höchster Leistungsfähigkeit als Folge des gewerkschaftlichen Zusammenchlusses.

Wenn außerdem unser christlicher Textilarbeiterverband an invalide Mitglieder nach einer bestimmten Beitragsleistung laufende monatliche Renten bis zu 42,- Mk. zahlt, kann man da ernstlich davon reden, daß der Verband nichts leistet?

Solche Leistungen sind selbstverständlich ohne eine bestimmte Beitragszahlung nicht möglich. Das ist aber die Kardinalfrage, die den unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen am unangenehmsten in den Ohren klingt. „Ja, wenn ich nur 10 oder 20 Pfg. zu zahlen brauche, dann lasse ich mich aufnehmen“, so hört man öfters sagen. Jeder, der eine Schule besucht und das kleine Einmaleins nur halbwegs beherrscht, kann sich an fünf Fingern nachzählen, daß bei 10 oder 20 Pfg. Wochenbeitrag keine Leistungen gewährt werden können, wie solche oben angedeutet wurden. Ja, unorganisierter Textilarbeiter, betrachte einmal deine Lohnkarte, dann wirst du feststellen, daß du an Beiträgen zur Kranken-, Arbeitslosen- und Invalidenversicherung ein Mehrfaches von dem zahlen müßt, was du für Verbandsbeitrag als angemessen hältst. Trotz dieser weit höheren Beiträge, die du ohne Befragen jährlich aus dem Lohn abgezogen bekommst, kannst du dir bei einem Streik bezw. Aussperrung keinen Pfennig davon zurückholen. Unser Verband dagegen zahlt aber schon nach Leistung von 13 Wochenbeiträgen jedem Mitglied Streikunterstützung. Glaubst du, daß das bei 10 oder 20 Pfg. Beitrag möglich ist?

Ohne eine angemessene Beitragsleistung kann auch unser Verband keine angemessenen Unterstütlungen leisten.

Das sollte eigentlich bei jedem Arbeitnehmer, der in Notzeiten nicht auf die Hilfe einer Wohlfahrtsstelle angewiesen sein will, eine Selbstverständlichkeit sein.

Gehe deshalb noch heute zu einer unserer Vertrauenspersonen und melde dich als Mitglied dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter an. Wähle aber gleichzeitig einen angemessenen Beitrag. Dann wird dir unser Verband in Notzeiten so wie unseren übrigen 80 000 Mitgliedern eine angemessene Unterstützung zahlen. Nur so kannst du dich und deine Angehörigen bei Schicksalsschlägen über die größten finanziellen Sorgen hinwegheilen!

Paul Pinnacker

Hauptkassierer.

